

Botschaft aus Lukas 15, 11-32

1. Gleichnis des verlorenen Sohns

Liebe Gemeinde

Es ist ein starkes Gleichnis, das unter die Haut geht, wenn man es richtig versteht. Es ist nämlich aus dem damaligen Leben gegriffen. Jeder Zuhörer verstand, was Jesus damit sagen wollte. Denn für jüdische Ohren war das unvorstellbar, was sich dieser jüngere Sohn geleistet hatte. Und die Liebe des Vaters war unverständlich. Um eine Ahnung von diesem Verhalten zu bekommen, müssen wir das jüdische Recht kennen. Nach 5. Mose 21, 17 bekommt der Erstgeborene zwei Teile des Erbes, für die anderen Geschwister bleiben dann nur einen Teil des Erbes übrig. Dem jüngeren Bruder steht 1/3 des Vermögens zu. Dann war die Rechtslage so, dass auch bei einer Schenkung des Vermögens zu Lebzeiten des Vaters der Sohn zwar das Besitzrecht, jedoch nicht das Verfügungsrecht bekam. Nur das vorhandene Geld konnte aufgeteilt werden, das vorzeitig geerbte Land durfte der Sohn noch nicht verkaufen. Doch aber gerade das wollte ja der Sohn. Der Sohn wollte alles, was ihm zustand versilbern und dann ins Ausland auswandern. Er wollte sich eine eigene und unabhängige Existenz schaffen. Entgegen

dem geltenden Recht wollte er alles auf einmal. Interessanterweise willigte gerade da der Vater ein.

Der Vater sah ein, dass alles Gute Zureden dem Sohn vergebens war. Die meisten Väter unter uns kennen das aus eigener Erfahrung. Hier wollte der jüngste Sohn die Welt kennenlernen. Er wollte aus der kleinen und engen Welt seiner Eltern und seines grossen Bruders aufbrechen. Können wir uns mit dem jüngsten Sohn nicht identifizieren? Dieser jüngste Sohn wird etwa um die 20 Jahre alt gewesen sein. Er war voller Träume, Hoffnungen und Illusionen. Wie auch heute viele Jugendliche in diesem Alter. Viele Jugendliche brechen heute auf, um ihren eigenen Lebensstil zu entdecken und für sich zu finden, aber auch um etwas Luft von zu Hause zu bekommen. Dieses Gefühl beschreibt deutlich die Sehnsucht nach Freiheit. Den meisten von uns war es doch so in dieser Zeit ergangen. Auch ich mag mich noch genau an diese Zeit erinnern, jetzt ist es ein bisschen besser geworden, aber manchmal verhalte ich immer noch so. Man will das eigene Leben selbst in die Hand nehmen und bestimmen können. Die Ablösung für einen Jugendlichen ist als positiv anzuschauen. Jeder muss selbst den Weg finden, der für ihn der Beste ist. Die Eltern, die ihre Erfahrungen gemacht haben, wissen um Irrwege. Doch ein Jugendlicher sieht nur die lockenden Versprechungen der Welt an und will alles machen, um bei seinen Freunden als cool und

beliebt erachtet zu werden, was wir auch alle gut nachvollziehen können. So ist das heutige Lebensmotto und schon früher war es ja nicht anders, wie uns dieses Gleichnis erzählt.

Dieser jüngste Sohn reist nun mit viel Geld ins vielgelobte Ausland. Weg von den Juden, weg von der Provinz in die Stadt. Ja, da ging es ihm gut, da hatte er viele Freunde. Da war das Leben, wie er sich das gewünscht und erträumt hatte. Leben in Wohlstand und Wohlfahrt. Solange er Geld hatte, merkte er nicht, dass es alle darauf und nicht auf ihn abgesehen hatten. Erst als ihm das Geld ausging und eine grosse Hungersnot kam, erst da merkte er, dass es Geld, ja viel Geld braucht, um so zu leben, wie er es sich vorgestellt hatte. Nicht nur für diesen jüngsten Sohn, sondern auch für einige Jugendliche, von denen ich weiss, wurde leider das vermeintliche Paradies zur Hölle. Plötzlich hatte er keine Freunde mehr. In seiner grossen Not bettelte er so lange bei einem Bauern, bis der Bauer ihm die niedrigste Arbeit gab. Was war es für eine Arbeit? Schweine hüten! Als jüdischer Ausländer musste er sich demütigen lassen, nur um nicht zu verhungern. Schweine sind für die Juden unreine Tiere. Diese Arbeit musste der jüngste Sohn bis ins tiefste erniedrigt haben. Er bekam von diesem Bauer wenig zu essen, dass er Schweinefutter essen wollte. (Schoten des Johannisbrotbaumes) Weil er nicht einmal das bekam,

musste er es stehlen, damit er nicht vor lauter Hunger umkam. So schlecht erging es diesem jüngsten Sohn. Er war am Ende seiner körperlichen Kräfte. Also so hat er sich das Paradiesleben sicher nicht vorgestellt. Als er noch das Geld hatte, konnte er alles ausprobieren und sich jedes Vergnügen leisten. Diese Zeiten sind vorbei. Jetzt ist er da ohne Geld. Was soll er nun machen? Plötzlich war Schluss mit allem. Er mochte nicht mehr. Er hatte nichts mehr zu verlieren. Kein Geld mehr und keine Freunde mehr. Er steckt in einer Lebenskrise. Gibt es da noch einen Ausweg?

Es ist interessant, wie Jesus genau wusste, dass die meisten Menschen erst dann zur Besinnung kommen, wenn sie keinen Ausweg mehr sehen. Der Mensch ist ein Wesen, der so lange die Wahrheit verdrängen kann, bis es nicht mehr geht. Der Mensch stellt sich meist erst dann der harten Wirklichkeit, wenn es nicht mehr anders geht. Gerade da kommt der Glaube an Gott wieder ins Spiel. Schon immer waren die Menschen für Gott offen, wenn ihnen Hungersnöte, Krieg, Krankheit, Armut und Verelendung durch Süchte keine andere Wahl mehr liessen. Dann klagen die Menschen ihr Leid zu Gott und erwarten von Gott, dass er die Situation verändern werde. Aber Gott lässt manche Dinge auch zu, um uns zu lehren in seinem Vertrauen in Jesus Christus. Gott ist der Schöpfer unseres Universums und Jesus Christus ist der Anfang und der Vollender unseres Glaubens.

Was machte unser jüngster Sohn? Er ging in sich, als er nichts mehr zu verlieren hatte und erinnerte sich an die Tagelöhner seines Vaters. Nun muss er in seiner Situation daran denken, wie gut es denen ging, wenn er seine jetzige Situation sieht und darüber nachdenkt. Plötzlich kann er die Wirklichkeit realistisch einschätzen. Innerlich gibt er seinem Vater Recht, als er sich aufmacht, um nach Hause zu gehen. Er weiss, dass er kein Sohn Recht mehr hat, weil er sich vom Vater alles Auszahlen lies. Aber es genügt ihm Tagelöhner, also Knecht seines Vaters zu sein. Er ist sogar so weit, dass er sich bei seinem Vater entschuldigen will und es dann auch tut. Im Nachhinein wurde ihm bewusst, was er seiner Familie angetan hat. Er will für seinen Vater arbeiten. Nun macht er sich auf den Heimweg zu seinem Vater. Doch etwas Wichtiges hat er vergessen in allem seinem Tun. Wisst ihr was? Die Liebe seines Vaters! Dieser Vater ist ein Spiegelbild unseres himmlischen Vaters, Gott. Gott liebt uns. Der Vater kann sich mit dem Verlust seines jüngsten Sohnes nicht abfinden. Täglich schaut er aus, ob sein Sohn nicht zurückkommt. Als der Vater den Sohn eines Tages von weitem erblickt, hebt der Vater sein langes Gewand hoch und rennt dem Sohn entgegen. So etwas ist wahre Vaterliebe und das tut gut. Gott ist auch so zu uns. Er streckt seine Arme dir und mir entgegen und freut sich, bis wir in seiner Ewigkeit sind.

Nun will ich Jesus selbst sprechen lassen in Vers 20: *„Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und fühlte Erbarmen, lief hin, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.“*

Unwahrscheinlich diese Vaterliebe, die Gott an uns hat. Der Kuss bedeutete im Alten Testament Vergebung. Dieses spontane Handeln des Vaters, bevor der Sohn etwas sagen konnte, bewies seine Vergebung. Auch was nachher folgt beweist seine Liebe. Denn er nahm seinen Sohn wieder auf und setzte den Sohn mit all seinen Rechten wieder ein. Das ist echte Gottesliebe. Der Sohn bekommt von seinem Vater keine Vorwürfe zu hören, nichts, nur Liebe bekommt er zu spüren. So ist Gott zu uns Menschen, auch wenn wir es oft kaum für möglich halten. Gott liebt dich und mich, so wie wir sind.

Im Alten Testament wurde Gott uns gezeigt, wie Jesaja 55, 7 beweist: *„Der Gottlose lasse seinen Weg und der Frevler seine Gedanken und kehre um zum Herrn, so wird er sich seinen Erbarmen, zu unserem Gott, denn er ist reich an Vergebung.“*

Jesus der einzige Sohn seines Vaters Gott hat uns Gott so gezeigt. Was der Mensch nie für möglich hält, das vollendet Gott. Gott macht uns zu seinen Kindern, wenn wir uns zu ihm wenden und ihm nachfolgen. Gottes himmlische Türe ist immer und für jeden offen. Gott nimmt uns in seine Hände auf. So gross ist seine Liebe zu uns Menschen.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn ist die Umsetzung der Liebe Gottes zu uns Menschen. Jesus selbst lebte diese Liebe seines Vaters Gott aus.

In Lukas 15, 1-2 heisst es: *Es nahten ihm aber fortwährend alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sagten, dieser nimmt Sünder an und isst mit ihnen.*"

Das war das Empörende an Jesus. Daran stiessen sich die frommen Juden. Aber Jesus lebte nur die Liebe seines Vaters zu den verlorenen Menschen aus. Jesus wusste, dass die Menschen, die nichts mehr zu verlieren haben, für die Liebe Gottes viel zugänglicher sind. Weil sie etwas Höheres suchen, das ihnen helfen kann. Gott macht noch heute allen Menschen das Angebot seiner Nachfolge und freut sich über jedes neue Gotteskind. Das was Jesus sagt und lebte, ganz besonders aber durch seinen stellvertretenden Tod für uns am Kreuz, wissen wir, dass Gott ein Gott der Liebe und Vergebung ist. Wer zu Gott kommt, der weiss, dass ihn offene Arme empfangen. Wie beim Heimkommen des verlorenen Sohnes.

In der Zeit, wo der jüngere Sohn zu seinem Vater nach Hause zurückkehrte, um Tagelöhner beim Vater zu werden und dann so überraschend die Liebe seines Vaters am eigenen Leibe erfuhr, arbeitete sein älterer Bruder draussen auf dem Feld. Als der ältere Sohn müde und

erschöpft von der Arbeit nach Hause kam, hörte er Musik und das fröhliche Gepolter der Männer beim Tanz. Ein Fest mitten in der Woche, was war denn los? Fragte er sich. So schmutzig wie er war, konnte er sich nicht in Gesellschaft begeben. Darum rief er einen Knecht, um zu erfahren, was los sei.

Der Knecht antwortete: *„Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wieder erhalten hat.“*

Für spezielle Anlässe, für ein besonderes Fest, hielten die Bauern ein Kalb, das dann geschlachtet wurde. Als der Knecht ihm antwortete, löste das keine Freude aus. Für den älteren Sohn war sein jüngster Bruder gestorben. Er hatte ihn aus dem Gedächtnis gestrichen. Und jetzt kommt dieses schwarze Schaf der Familie zurück und nun wird sogar ein Fest für den jüngsten Sohn veranstaltet. Er wurde traurig, dass er nicht hinein gehen wollte. Er hatte keinen Grund sich zu freuen, weil er das vom Vater ungerecht empfand. Wie kann der Vater für den jüngsten Sohn ein Fest veranstalten, und für mich nicht? Fragte sich der ältere Sohn. Gerade in diesem Moment spricht der Vater mit seinem älteren Sohn. Der Vater begegnet auch ihm mit voller Liebe. Der Vater bat den älteren Sohn um Vergebung für seinen jüngsten Bruder. Vergebung ist hier das Schlüsselwort. Wir sollen einander vergeben, wie Christus uns vergeben hat. Das fällt

einem nicht immer leicht, aber es macht das Problem wieder zur eigenen Freude.

Doch die ganze Bitterkeit entlädt sich über seinem Vater, als er seinem Vater folgendes sagte: *„Siehe so viele Jahre diene ich dir und habe nie ein Gebot von dir übertreten und mir hast du nie einen Bock gegeben, damit ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. Nun aber dieser dein Sohn gekommen ist, der deine Habe mit Dirnen aufgezehrt hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet.“*

Jahrelang hat der ältere Sohn für seinen Vater gearbeitet und hat alles zu seinem Vater Willen ausgeführt. Ist das nun der Dank? Fragte der ältere Sohn seinen Vater. Der Vater gab zu Antwort: *„Kind du bist alle Zeit bei mir und alles, was mein ist, ist dein. Du solltest aber fröhlich sein und dich freuen, denn dieser dein Bruder war tot und ist lebendig geworden und war verloren und ist wieder gefunden worden.“* Der Vater liebt alle seine Söhne und begegnet jedem mit Liebe. Der Vater ringt um seinen Sohn. Der ältere Sohn wird aufgefordert seinem jüngsten Bruder zu vergeben. Jesus Christus lässt bewusst die Entscheidung des älteren Sohnes offen. Jesus Christus möchte bestimmten Menschen bewusst machen, was sie tun, wenn sie ihn in seiner Sünderliebe ablehnen.

Die beiden Söhne des Vaters stehen für zwei Welten, für zwei Anschauungen und für zwei verschiedene Lebensstyle.

Der jüngere Sohn steht für die Menschen, die vor Gott weglaufen, die frei sein wollen und das Leben geniessen. Der ältere Sohn steht für den frommen Juden für die Pharisäer und Schriftgelehrten, für die Menschen, deren Dienst für Gott letztlich Sklavendienst ist. Sie haben schon immer die Gebote Gottes ernstgenommen und haben getan, was Gott von ihnen wollte. Sie haben es nicht aus Liebe und Freude getan. Jesus Christus ist nun in unsere Welt gekommen, um die Menschen in die Nachfolge Gottes zu rufen. Darum bot Jesus Christus allen Menschen die Vergebung Gottes an. Das konnten die frommen Juden nicht verstehen. Sie dienen Gott, beten und fasten und geben von allem den Zehnten. Sie haben wie im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg die sogenannte „Hitze des Tages“ getragen und nun sollen alle gleich viel bekommen?

Der Besitzer sagte zu den unzufriedenen Tagelöhnern, wie in Matthäus 20, 1 beschrieben ist: *„Blickt dein Auge so neidisch, weil ich gütig bin?“*

Das ist das grosse Problem der Menschen, dass sie nicht verstehen, dass Gott mit den Sündern so gnädig und liebevoll umgeht. Darum lehnen viele Menschen leider Jesus ab. Jesus liess das Ende unseres Gleichnisses vom verlorenen Sohn offen. Die Pharisäer haben sich selbst für die Fortsetzung entschieden. Sie wollten nicht auf Gott hören, wandten sich nicht nur vom Bruder, sondern

auch vom Vater ab. Ja, es ist der Mensch, dem die Liebe Gottes nicht passt. Gott ist so gütig in seinem Sohn Jesus Christus, dass er uns vergibt, weil er für alle Menschen gestorben ist. Der liebende Vater sagt zum ältere Sohn: „Du warst doch immer bei mir.“ Ja, so nah können Menschen äusserlich bei Gott sein, aber innerlich so fern von Gott. Die wahre Motivation des Herzens wird bei der Güte Gottes sichtbar. Er schneidet das Problem des frommen Dienstes für ihn an. Jesus sagt uns, dass alles fromm sein wollen vor Menschen dazu geschieht, um die Bosheit des eigenen Herzens zu verstecken. Wir wollen durch unsere eigene Leistung Gott und den Menschen gefallen, das ist Religion. Nur wo die Vergebung Jesu Christi, die Freude der Vergebung, der Friede Gottes empfangen und täglich neu ergriffen wird, handeln wir aus Liebe zu Gott und zu unseren Mitmenschen.

Es ist das, was uns Paulus in Römer 8, 15 sagt: *„Denn ihr habt nicht den Geist der Knechtschaft empfangen, sodass ihr euch wieder fürchten müsstet, sondern ihr habt empfangen den Geist, der verliehen wird bei der Annahme an Sohnes statt, in diesem rufen wir Abba-Vater.“*

Es ist das, was uns Johannes in seinem ersten Brief zuruft: 3,1 *„Sehet, was für eine Liebe uns der Vater geschenkt hat, dass wir Kinder Gottes heissen sollen und*

wir sind es. Deshalb erkennt uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat.“

Jesus will uns sagen, dass seine Gegenwart Freude für die Nahen und Fernen bedeutet. Gottes unendliche Liebe, die er uns mit der Gabe seines Sohnes Jesus Christus bewiesen hat, will er alle Menschen zur Umkehr, ja zur Heimkehr Gottes bewegen. Wir alle haben es nötig, Tag für Tag aus seiner Vergebung und Liebe zu leben, zu empfangen, damit wir unseren Mitmenschen mit Liebe begegnen können. In unserem Leben aus dieser Freude zu leben, hilft uns vieles anzunehmen, wo wir sonst Mühe haben. Wer zu Gott kommt, wie der verlorene Sohn, der darf offene Vaterarme in Gott unendlicher Liebe finden. Ich wünsche uns allen, dass wir immer mehr Gottes unendliche Liebe annehmen können, denn Gott liebt uns. *„Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und fühlte Erbarmen, lief hin, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.“* Amen.